

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 91 (1965)

Heft: 48

Rubrik: Ghaue oder gschtoche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

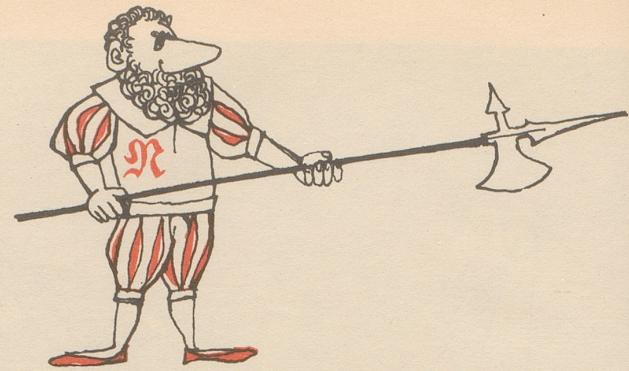
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ghaye oder gschoche



Eigenart plus 15 %

Es gehört zu unseren patriotischen Pflichten, helvetische Eigenart zu hegen und zu bewahren, womit uns gesagt unsere Eigenarten allesamt als erhaltenswürdig vorausgesetzt werden. Das ist zwar bequem, aber nicht unbedingt richtig. Die Erhaltung nicht aller unserer Absonderlichkeiten ist ein Akt der geistigen Landesverteidigung. Ein Beispiel: Es ist nun einmal eine helvetische Eigenart, Bedienungspersonal in Gaststätten durch Trinkgelder zu entlönen. Das mag sich als ganz hübsche Kuriosität ausnehmen, meinetwegen, ist aber nicht unbedingt erhaltenswürdig und schon gar kein Anlaß, darüber stolz zu sein.

Ganz abgesehen vom Aspekt, den die Sache vom Gast aus gesehen aufweist: Wenn mich eine Kellnerin mit einem Sirup für 80 Rappen oder mit einem großen Cognac für Fr. 3.80 bedient, dann benötige ich als Gast in beiden Fällen gleich viel Arbeitsaufwand der Kellnerin und ebensoviel Geschirr. Ich bezahle jedoch die Dienstleistung unanfechtbar im ersten Fall mit 15 Rappen im zweiten mit 50 Rappen (bei üblichen 15 %).

Von seiten der Kellnerin sieht es ebenfalls nicht besonders schön aus: «Sie lebt vom Trinkgeld», wo sie doch immerhin ein Anrecht darauf hätte, wie in jedem andern ehrbaren Beruf einen anständigen Lohn zu beziehen und von der Gutwilligkeit der Gäste unabhängig zu sein. Eine Änderung dieser Besonderheit in unserem Gastgewerbe soll gar nicht so einfach sein – sagt man im Gastgewerbe. Im schweizerischen, wohlverstanden, denn in ausländischen muß es offenbar leichter gewesen sein.

Seltsam genug! Wie wär's zum Beispiel, wenn auch Ladentöchter vom Trinkgeld leben müßten, von 15 % auf jedem Verkaufspreis? Weshalb kann man dort die Kosten der Arbeitskraft in den Preis einbauen, nicht aber beim Servierpersonal? Es gibt auf diesem Gebiet unserer Besonderheiten sogar noch Ecken, in denen selbst der Schweizer sich mit Sicherheit nicht auskennt. Oder kann mir einer mit aller Bestimmt-

heit sagen, ob der Haarschneider Anspruch hat auf ein Trinkgeld (wie eine Serviertochter) oder nicht. Und wenn ja: Weshalb hat er ein Anrecht? Und wenn nein – weshalb gibt es soviele, die tun, als hätten sie eines? Ich schickte kürzlich einen Zwölfjährigen mit dem genau auf den Preis für Kinderhaarschneiden abgezählten Geld zum Haarschneider. Er kam zurück mit dem Bescheid, der Coiffeur hätte gesagt: «Und das Trinkgeld – kann ich mir das um die Ohren schlagen?» Wir wollen stolz sein auf unsere Eigenarten. Sie sind ja so erhaltenswürdig!

Skorpion

Die Schweiz leidet Mangel an Nationalhelden

Auch das noch! Und wer behauptet das? Ein deutscher Pressedienst, der allem nach den Schreck und Dreck des Nationalsozialismus samt der braunen Vergangenheit bewältigt hat. Nun

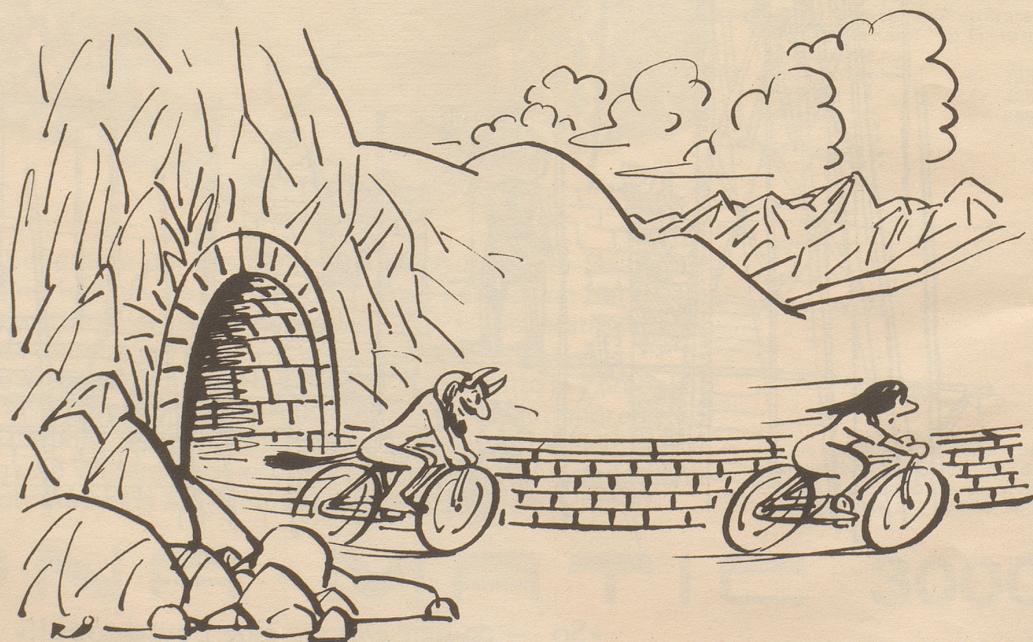
schenkt er seine Aufmerksamkeit dem schweizerischen Nationalheldentum. Er verbreitet einen Artikel, dessen Titel «Mit Tells Geschoß machen sie gute Geschäfte, uns wahrhaftig nicht ins Herz, sondern höchstens ins Portemonnaie trifft.

Inwieweit das mit den guten Geschäften in einem verregneten Reisejahr zutrifft, müßte man von den Fremdenverkehrsbüros und den Tell-souvenirläden erfragen, ich weiß es nicht. Ob es darüberhinaus eindeutig erwiesen ist, daß Tell keine historische Person, sondern bloß eine Sagen- oder Dramengestalt ist, dürfen wir so lange beziehen, als sich darüber die Gelehrten streiten. Wenn aber der deutsche «G & G-Pressedienst» verkündet: «Schillers Haß gegen die Tyrannen und seine Phantasie haben aus dem einfachen Bauern einen Helden gemacht. Da es der Schweiz damals an wirklichen Nationalhelden gebrach, nahm die Dramengestalt immer festere Formen an», – dann können wir nur bedauern, daß Schillers Haß gegen die Tyrannen sich nicht auf das Volk der Dichter und Denker vererbt hat; es hätte durch Tells Geschoß (mit dem die Schweizer so gute Ge-

schäfte machen!) erstens Deutschland die ungeheuerlichen Verbrechen und die tiefe Schande der Hitlerdiktatur und zweitens der Menschheit das Elend und Unheil des Zweiten Weltkriegs ersparen können.

Doch weil bekanntlich Stauffachers hochgemute Frau ihrem Werner empfohlen hat, nicht hinter sich, sondern vorwärts zu schauen, richtet der G & G-Pressedienst sein Augenmerk nicht auf deutsche Vergangenheit, sondern auf schweizerische Gegenwart und läßt nach der Negierung von Tells Geschoß folgenden Schuß los:

In gewissen Kreisen der Schweiz empfiehlt es sich bis heute nicht, an den beiden folgenschweren Schüssen jenes Thäll zu zweifeln, denn es gibt bis heute kein Land, das so ganz ohne Helden auskommt. Die Schweiz macht da keine Ausnahme. Sie braucht als Symbol heute einen Tell wahrscheinlich noch mehr als früher, denn die inneren Spannungen nehmen zu... Das große Gespenst der schweizerischen Patrioten ist die Ueberfremdung. Nicht etwa in der Form eines ausländischen Fronvogtes wie Geßler, sondern durch die Gastarbeiter, aber auch durch separatistische Bewegungen im Jura. Selbst Ausländer, die Grundstücke in der Schweiz kaufen, gelten nach wie vor als Gefahr für





die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit ...

Tells Geist, wie Schiller ihn beschwore, geht nach wie vor in der Schweiz um. Nur selten hat ein Dichter – und dazu noch ein ausländischer – so viel Einfluß auf das Denken eines Landes gehabt wie Schiller in der Schweiz. Hätte er Gelegenheit, die Folgen seines Dramas heute zu betrachten, dann würde er wahrscheinlich aus dem Staunen kaum herauskommen. –

Ich auch nicht! Doch will ich für heute dieser deutschen Betrachtung im Anschluß an Schiller nur die Bemerkung beifügen: Die allem nach dankbaren Schweizer haben ‹Dem Sänger Tells›, dem ausländischen Dichter namens Schiller sogar ein Denkmal gesetzt, den ‹Schillerstein› nahe beim Rütli. Nun warte ich auf den historischen Tag, da die Deutschen ihren Widerstandshelden im Kampfe gegen die braunen Fäuste und Tyrannen ein Denkmal setzen. Und falls sich für die Einweihungskantate kein deutscher Dichter findet, der den dazugehörigen Text schreibt, läßt sich vielleicht ein schweizerischer zu diesem Zwecke finden!

Philip Pfefferkorn

Für Fr. 7.— mehr Spannung

Das schweizerische Radio soll spannender werden! Des freuen wir uns wie Kinder. Besonders auch deshalb, weil den unbelehrbaren Nörg-



Unsere
Seufzer-Rubrik

warum

geht die Zustellung mancher Sendungen bei der PTT nicht annähernd so schnell wie die der Radiogebührenrechnung mit den neuen Taxen? J. E., Murg

lern und Negativlingen, die alles und jeden an unserem Radio heruntermachen, endlich das Maul gestopft wird! Denn Hand aufs Herz – dürfen wir uns nicht freuen, eine Radio-Institution zu haben, die es in diesen unseligen Zeiten der Schnoddrigkeit genau nimmt, die echten Anliegen mit echten Aussagen zu begegnen weiß? Nehmen wir als einziges Beispiel nur jenen Sprecher von Radio Sottens, der eines Novembertages in einer Anwandlung von Zivilcourage die Musikkulisse nach hinten rückte, das Mikrophon an sich riß und die folgende atemraubende Mitteilung durchgab: «Meine Damen und Herren, diejenigen unter Ihnen, die eine Uhr besitzen, möchten sich jetzt bitte vorbereiten, denn nun wird uns das chronometrische Observatorium von Neuenburg gleich das Zeitzeichen auf genau 12h45 durchgeben. Nachher werden aus Bern die Wettervorhersage der meteorologischen Zentralanstalt und die Nachrichten der schweizerischen Depeschenagentur übermittelt!»

Bitte, wie fühlt sich da der gründliche Eidgenosse angesprochen, ja selbst der als etwas weniger gründlich verschrieene Romand, besonders wenn er – wie es damals bei mir der Fall war – soeben von einer Auslandreise zurückkam, wo so delicate, kulturstrotzende Sendungen wie genauer Zeit, Wetterbericht und Nachrichten im beiläufigsten, flachsten Ton der Welt angesagt werden: «Beim dritten Gongschlag ist es sieben Uhr, nachher hören Sie Nachrichten.»

Die Reorganisation des Radios soll uns jede Stunde Nachrichten bringen. Ob das dann immer mit dem Genuß der Zeitzeichewiedergabe verbunden sein wird, weiß ich nicht – jedenfalls aber ahnen wir alle, was für gehaltvolle Augenblicke uns da bevorstehen! Röbi

Ist er wirklich nötig?

Der Bund der Schweizerinnen gegen das Frauenstimmrecht nämlich, der jüngst durch eine Eingabe wieder einmal von sich reden machte

und damit bewies, daß es ihn (noch) gibt.

Den Evastötern, welche diesem Bunde anzugehören die in meinen Augen zweifelhafte Ehre haben, ist es selbstverständlich völlig unbekommen, sich das Frauenstimmrecht nicht, oder es zum Teufel zu wünschen. Aber sie sollten doch wenigstens soviel Gefühl der Solidarität für ihre andersdenkenden Schwestern aufbringen, um ihnen zumindest keine Prügel in die Speichen zu werfen. Und gerade das tun sie allein schon durch die Existenz ihres Bundes. Denn: Wenn wir das Frauenstimmrecht hätten, dann stünde es ja durchaus im Belieben der Angehörigen dieses Anti-Damenbundes, von ihrem Recht Gebrauch zu machen oder auch nicht.

Damit aber, daß sie *ihren* Willen zur Stimm-Abstinenz für alle verbindlich machen wollen, sind sie unfair. Für ihre Haltung mag jede der Gegnerinnen meinetwegen für sich gute Gründe anführen können. Diese Gründe gelten aber beileibe nicht für alle. Den anderen die Erfüllung *ihrer* durchaus legitimen Wünsche vorenthalten zu wollen – das entspringt allerdings nicht jener staatsbürgerlichen Reife, die man gemeinhin bei einem Stimmberichtigten (zu Recht oder zu Unrecht) voraussetzt.

Widder



Die Reiseschreibmaschine läßt sich mühelos samt Papier und Lexikon in einer Aktentasche unterbringen, die sonst mehr dazu bestimmt ist, Gemüse, Brot und, bei sehr seltenen guten Honoraren, Fleisch in sich zu bergen. Aber dem Schriftsteller kann es auch geschehen, daß eine Redaktion ihm als ‹Mitarbeiterhonorar für September› drei Franken überweist, die man dann an einem Tag strengster Diät verprasst ...

N. O. Scarpi

Ein guter Tip ...

mag vielfach Grund zum Abschluß eines Geschäftes sein. Einerlei wer ihn gab, eine Anerkennung mit HENKELL TROCKEN ist sicher richtig.

Darum, wenn Sie mich fragen – gute Tips lohnt man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG. Zürich
Tel. (051) 271897

DOBBS TABAC COLOGNE FOR MEN das hat Klasse



TABLETTEN

bestbewährt bei Kopfweh,
Zahnweh, Rheuma-, Glieder-
schmerzen, Fieber